

KARL-MARX-UNIVERSITÄT

12. Dezember 1975

Orthopädische Klinik verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen



In Verwirklichung des „Medizinbeschlusses“ vom 25. September 1973 wurden in der Orthopädischen Klinik der KMU große Anstrengungen unternommen, um die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Mitarbeiter der Klinik zu verbessern. So wurden u. a. die Pausenversorgungseinrichtung verbessert, ein Aufenthaltsraum neu eingerichtet und die Kunststoff-Werkstatt rekonstruiert. Seit über einem Monat arbeiten die Bandagistin Martha Heiden (rechts), Orthopädiemechaniker-Meister Wolfgang Putzenhört (Mitte) und Orthopädiemechaniker Thomas Eilenberg in ihrer Werkstatt. Die Freude über die modern eingerichtete und helle Werkstatt trübt nur noch ein Wermutstropfen: Die Kollegen warten noch auf die Installierung der Be- und Entlüftungsanlage, die jedoch bereits in Arbeit ist.

Guter Start an der KMU für die Parteiwahlen

Die Wahlen sind an der Kreisparteiorganisation gut angefallen. Alle Parteigruppen haben sich auf diesen Höhepunkt im Leben der Partei sehr gründlich vorbereitet. In den Rechenschaftsberichten der Parteigruppenorganisationen und vor allem auch in den Diskussionen wird das Bemühen der Genossen deutlich, die geleistete Arbeit in Ausbildung, Erziehung, Forschung und medizinischer Betreuung realistisch einzuschätzen. Erfolge aufzuzeigen, aber gleichzeitig K...

...würdiges beim Namen zu nennen. Darauf aufbauend, wurden die künftigen anspruchsvollen Aufgaben abgesteckt und Überlegungen angestellt, wie alle Angehörigen der Karl-Marx-Universität in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED für den Kampf um ein Ehrenbanner des ZK mobilisiert werden können. Diese Atmosphäre ist Ausdruck der gewachsenen Kampfkraft der Kreisparteiorganisation.

Diese Einschätzung traf auf einer Beratung des Sekretariats der SED-Kreisleitung mit den stellvertretenden Sekretären der SED-Grundorganisationen der 2. Sekretär der SED-Kreisleitung, Genosse Dr. Siegfried Thälde.

Es wurde betont, daß es im weiteren Verlauf der Parteiwahlen darauf ankomme, den Inhalt der in allen Grundorganisationen geführten Gespräche mit den Genossen durch die Leitungen noch besser für die Wahlversammlungen auszunutzen. Damit solle der persönliche Anteil jedes Genossen an der Arbeit und seine Verantwortung hervorgehoben werden.

Breiten Raum nahm in der Beratung die Arbeit mit den jungen Kandidaten ein. Sie gelte es, von Anfang an und unter Ausnutzung des Schwungs der Parteiwahlen voll in das Mitgliederleben einzubeziehen. Besondere Bedeutung erhalte dabei, so wurde vom 2. Sekretär der SED-Kreisleitung betont, die Arbeit von ehrenamtlichen Kommissionen, in denen vor allem die parteierfahrensten Genossen wirken sollten. So berichtete der stellvertretende GO-Sekretär des Bereiches Medizin, Michael Krüger: „Wir messen der Arbeit mit diesen Kommissionen, die vom GO-Sekretär, Genossen Dr. Klaus Scheuch, geleitet werden, große Bedeutung zu, da sie ein In-

Mit guten Leistungen auf neue Aufgaben vorbereitet

Von MR Prof. Dr. sc. med. Heinz Köhler, Direktor des Bereiches Medizin der KMU

Der „Tag des Gesundheitswesens“ am 11. Dezember 1975 gibt den Mitarbeitern des Bereiches Medizin Veranlassung, über das im letzten Jahr Erreichte Bilanz zu ziehen. Geht man von der zum VIII. Parteitag formulierten Hauptaufgabe und von dem gemeinsamen Beschluß des Politbüros, des Ministerrates und des FDGB-Bundesvorstandes vom 25. September 1973 aus, so handelt es sich nicht nur um eine Rechenschaftslegung der Ärzte und Schwestern und aller anderen Mitarbeiter der Kliniken und Institute unseres Bereiches Medizin über die erreichten Ergebnisse in der medizinischen Betreuung, der medizinischen Forschung und der Erziehung und Ausbildung von Studenten der Humanmedizin, der Stomatologie sowie von Fachschulstudenten. Es ist also keine nur „rein medizinische“ Angelegenheit, die allein Sache der Mediziner ist. Es handelt sich vielmehr entsprechend dem Charakter unseres sozialistischen Gesundheitswesens und des sozialistischen Hoch- und Fachschulwesens, ja unseres sozialistischen Staates überhaupt, um ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, in dessen Rahmen die verantwortliche, initiativreiche, schöpferische Mitwirkung der Ökonomen, der Handwerker, der Bauarbeiter, Techniker, Projekt-Ingenieure, Bauleiter, Wohnungspolitik, Materialverwalter und vor allem der leitenden Mitarbeiter der Universitätsverwaltung und -direktorate, des Rates der Stadt Leipzig und der Räte der Stadtbezirke unverzichtbar ist.

Prof. H.-J. Böhme, und des Ministers für Gesundheitswesen, Prof. Dr. sc. med. L. Mecklinger, den Bereich Medizin der KMU. Es wurden an diesem Tage, an Ort und Stelle notwendige Festlegungen getroffen.

Von diesem Tage des Besuchs an bis zum heutigen Tag, sind in diesem letzten Jahr an unserem Bereich Medizin bezüglich der genannten Aufgabenstellung Fortschritte sichtbar geworden, wie sie seit vielen Jahren vorher nicht zu verzeichnen waren. Mancher zunächst scheinbar Kleinigkeitsfrage, der sich von Illusion und Resignation polarisiert oder umschlichen fühlte, hat angesichts der realistischen Aufgabenstellung und konkreter Realisierung bald selbst mit Hand angelegt und seine guten Gedanken und Vorschläge zur konstruktiven Lösung mancher Probleme mit einfließen lassen.

Es wurden 217 Schwesterwohnzimmer und 12 Schwestermüchen renoviert und für 742 500 Mark neue Möbel, Kühlschränke, Waschmaschinen und weitere moderne Ausstattungen für Schwesterwohnzimmer angeschafft. Die Zahl der Wohnungszuweisungen konnte gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt werden. Kinderkrippen- und Kinderpartenplätze wurden vorrangig zur Verfügung gestellt, leicht erkrankte Kinder unserer Mitarbeiter können im eigenen Bereich spezifisch betreut werden, drei vorzüglich ausgestattete Bungalows in Altenbach wurden zur Naheholung besonders für unsere im Schichtdienst stehenden Schwestern und Arbeiter aus eigener Kraft geschaffen, zahlreiche Wege und Straßen im Klinikum wurden befestigt und mit einem staubfreien Belag versehen, wodurch eine wesentliche Verbesserung des innerbetrieblichen Verkehrs und der Krankenhygiene erreicht wurde.

Konnten im Jahr 1974 zunächst nur geringe Fortschritte im Verständnis dieses Anliegens erzielt werden, so änderte sich das seit einem Jahr. Am 2. Dezember 1974 besuchte das Mitglied des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genosse Horst Schumann, in Begleitung des Mitgliedes des ZK und Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Genosse

Weite Teile des Klinikums haben sich überhaupt in Baustellen verwandelt. Die Klinik für Kieferchirurgie befindet sich in der Endphase der komplexen Renovierung, die Urologische Klinik, im Januar neu gegründet, bilanziert sich in der 1. Baustufe, der Bau der Intensivtherapiestation der Medizinischen Klinik ist zur Hälfte vollbracht, die Rekonstruktion der Chirurgischen Klinik mit einem Feinbau, in dem auch die zentrale Anästhesieabteilung aufgenommen wird, befindet sich in Durchführung des 1. Bauabschnittes. Viele weitere Beispiele aus nahezu allen Einrichtungen des Bereiches Medizin könnten hier angeführt werden. Und dabei ist sicher, daß diese Bautätigkeit erst einen kleinen Anfang darstellt gegenüber den im kommenden fünfjährigen notwendigen und möglich werdenden Bauinvestitionen im Bereich Medizin.

Aber nicht nur in der äußeren materiellen Hülle der Einrichtungen des Bereiches haben sich für jeden sichtbare Fortschritte ergeben. Auch unsere Mitarbeiter haben zunehmend besser erkannt, daß gute Arbeit und hohe Einsatzbereitschaft dem Patienten, der Qualität der medizinischen Betreuung, und rückkoppelnd wieder jedem Kollektiv und jedem einzelnen Mitarbeiter zugute kommen. Die Tatsache, daß heute 216 Kollektive des Bereiches Medizin den Kampf um den Ehrenzettel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ führen, kennzeichnet die Breite und Intensität des Leistungswillens unserer Mitarbeiter, die ihre Aufgaben im Planjahr 1975 unter oft komplizierten Bedingungen in hoher Qualität erfüllen werden. Dafür gilt ihnen heute der besondere Dank und hohe Anerkennung. Sie haben sich damit als fähig und bereit erwiesen, im kommenden Jahr neue und größere Aufgaben zu übernehmen und würdige Beiträge zur Vorbereitung des IX. Parteitages zu leisten.

wir

ehren

wilhelm pieck

... indem wir die Herausforderung zur Vorbereitung des IX. Parteitages der SED annehmen!
Wir fordern alle Studenten zum Meinungsstreit auf!

LEIDENSCHAFT für die Theorie – überhöhter Anspruch oder Charakterzug des sozialistischen Studenten?

Uwe Kutschbach, Hochschule für Bauwesen: Wechselwirkung – Theorie und Praxis

Über dieses Problem gibt es unter den Studenten sehr unterschiedliche Meinungen. Deshalb und auch, weil es mich oft selbst bewegt hat, möchte ich dazu meine Meinung kurz sagen.

In dieser Angelegenheit schwingt zugleich die Frage nach dem prozessverbundenen Studium und nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis überhaupt mit. Sicherlich kommt diesem Problem in verschiedenen Fachrichtungen eine unterschiedliche Bedeutung zu. Aus der Sicht der Ingenieurwissenschaften, aus der ich diese Fragestellung betrachte, hat es bestimmt eine sehr große Bedeutung. Zunächst bin ich der Meinung, daß ohne Theorie jegliche Praxis undenkbar wäre, andererseits aber ohne den Einfluß der Praxis auf die Theorie, deren zielgerichtete Weiterentwicklung zum Nutzen der Menschheit zweifelhaft ist. Es besteht also eine befruchtende Wechselwirkung und dialektische Einheit zwischen Theorie und Praxis.

Was geschieht aber, wenn die Lücke zwischen Theorie und Praxis groß, die dialektische Einheit scheinbar gestört ist? Gerade im Bauwesen besteht praktisch für jedermann die Möglichkeit, „einen Blick über den Bauzaun

zu werfen“ und viele, vor allem auch oft unsere Baustudenten, fühlen sich sogleich in der Lage, ein „umfassendes Urteil“ abzugeben zu können, welches etwa lauten könnte, nun sieht, wie das hier gemacht wird und was wir alles lernen müssen. Die Schlussfolgerung, diese oder jene Lehrveranstaltung nicht mehr zu besuchen, liegt allzu nah. Hier muß aber ganz energisch entgegengehalten werden, daß der Student, vor allem der der jüngeren Studienjahre, fachlich noch gar nicht in der Lage sein kann, ein fundiertes Urteil abzugeben, welche theoretischen Grundlagen er in der Praxis benötigt und welche nicht. Die Vielseitigkeit im Studium ist eine Voraussetzung für ein breites Einsatzspektrum in der Praxis, das ja gerade im Bauwesen dem Absolventen viele Möglichkeiten für eine interessante Tätigkeit bietet, von denen er während des Studiums oft noch gar nichts, oder nur wenig weiß.

Eine Aufgabe der Hochschulen und Universitäten muß es deshalb auch sein, die Studenten zur ihre Aufgaben und die Theorie zu begeistern, so daß sie ihren Schwung mit in die Praxis bringen und dort mitwirken, bestehende schlechte Zustände zu beseitigen und sich nicht von diesen unterkriegen zu lassen.

Lutz Sattler, Kuwi/Germanistik: Mit dem ganzen Wesen einer Aufgabe zuwenden

Leidenschaft für die Theorie – überhöhter Anspruch oder Charakterzug des sozialistischen Studenten? – so zu lesen in der Nr. 38 der UZ. Ein Anlaß, mein persönliches Verhältnis zur Theorie zu überdenken. Daß unsere Aufgaben an der Universität weit aus überwiegend im theoretischen Bereich liegen, bedarf hier keiner näheren Erläuterung. Wie kann ich aber eine Aufgabe bewältigen, ohne mich mit meinem ganzen Wesen mit ihr zu verbinden? Um wieviel stärker bin ich schon mit ihr verbunden, wenn ich sie selber gewählt habe? Ich bin mit dem Wunsch hierher gekommen, in die Geheimnisse meines Fachgebietes einzudringen, um hier die Fähigkeit zu erwerben, jetzt und später mit ihm zu leben. So kann mich auch die alte, oft genug erfahrene Wahrheit, daß an die Stelle eines gelösten Pro-

blems eine Vielzahl neuer Probleme tritt, nicht mehr pessimistisch stimmen; was sie wohl bei jedem ersten Kennenlernen erzielt. Jetzt ist Problem nur noch Synonym für Aufgabe, und ohne die Auseinandersetzung mit ihr würde mein Leben etwas ärmer sein.

Wer aber seinen Beruf nicht zum untrennbaren Bestandteil seiner Natur machen kann, verschenkt nicht nur die Hälfte seines Lebens, sondern verzichtet damit auch darauf, der Gesellschaft das zu geben, was sie weiterbringt: seine Schöpferkraft. Da es keine „hohen Persönlichkeiten“ geben kann und unsere Gesellschaft nicht in der Lage ist, auch nur eine einzige zu entbehren, kann mein Verhältnis zur Theorie für mich keine Frage sein.

UNIVERSITÄT – Ziehstätte für Schmalspurspezialisten oder Kadenschmiede für engagierte Köpfer?

Reinhard Escher, ANW: In Bierlokalen „Kameradschaft pflegen“?

Diese Frage zum ersten Mal lesend, schien es mir überhaupt kein Problem zu sein, auf sie eine Antwort zu finden. Gefühlsmäßig hätte ich ihren zweiten Teil – „Kadenschmiede für engagierte Köpfer“ – sofort rot unterstrichen.

Doch erst nach eingehender Überlegung spürt man die Tiefe einer solchen Fragestellung: Engagierte Köpfer nämlich kann man in zweifacher Hinsicht charakterisieren. Einmal als Spezialisten ihres Fachgebietes. Und hier denke ich nicht an den berühmten „einzigen Nepalesisch-Dolmetscher des Landes“, sondern an einen Fachmann, der alle Voraussetzungen besitzt, um sich als Vertreter seines Faches in eine interdisziplinäre Arbeit einzufügen und sowohl Anregungen aufnimmt, als auch eigene Gedanken beisteuert.

Ich glaube, daß die zwei Jahre, die wir Arabistik- oder Afrikanistik-Studenten nun an der Karl-Marx-Universität studieren, uns deutlich gezeigt haben, daß man die Geschichte Afrikas oder die Völkerkunde ohne ihren großen Rahmen – die Gesellschaftswissenschaften – gar nicht richtig begreifen kann.

Für uns Studenten bedeutet das, dem Philosophie- und Ökonomiestudium besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Und mehr noch: Diese Fächer müssen auch im Fachstudium durch Kenntnisse aus Nachbarwissenschaften und neue Forschungsergebnisse erweitert werden. Meist ist es so, daß Zeitungen um politischer Meldungen willen durchkämmen, aber z. B. die Anzeigen neuer, namentlich gesellschaftswissenschaftlicher Literatur, „wegen der langweiligen Titel“ und ihres „immer gleichen Inhaltes“ einfach überlesen werden...

Und da ist noch die zweite Seite der Medaille, die man meist als die „gesellschaftliche“ bezeichnet. Doch was ist das, die „gesellschaftliche Seite“? Allein das Studium ist doch schon ein gesellschaftlicher Auftrag. Und wer den erfüllt, der...

Nein, so einfach ist es nicht! Denn nur die Studientätigkeit ist noch keine Antwort auf die Frage, was wir heutigen Studenten später mit unserem Wissen anfangen werden, wie wir es einsetzen, wem wir damit nutzen und ob wir es effektiv tun. Deshalb meine ich, daß es sehr wichtig ist, sich bereits als Student in der glücklichen Vereinigung beider Seiten, der fachlichen und der gesellschaftlichen, d. h. der Verantwortung gegenüber anderen Studenten und der ganzen Gesellschaft zu üben. Und hier ist nicht immer der ein besserer Kumpel, der sich öfters mit den anderen in den Bierlokalen sehen läßt, „um Kameradschaft zu pflegen“, und auch nicht einer, der, obgleich er z. B. politisch-ideologische Arbeit besser und interessanter gestalten möchte, sich komplizierter Bequemlichkeit anderer anschließt.

Ich glaube, daß sich Kameradschaft auch darin ausdrücken kann, daß man nach bestmöglichen Leistungen strebt, um den anderen in der Studiengruppe ein besserer Diskussionspartner zu sein – wenn auch ein unbequemer!

Und was soll die vielbetonte Hilfsbereitschaft sein, wenn man nicht genügend eigene Voraussetzungen zu ihr besitzt. Ja, es ist richtig: Jene, die „frischen Wind“ in die Studientätigkeit und die politisch-ideologische Arbeit bringen wollen, dürfen nicht über die Köpfe der anderen hinwegreden. Doch mitunter brauchen sie auch den Abstand zur „alltäglichen, eingefahrenen Arbeit“, wenn sie etwas verändern wollen. Ich wünsche mir immer die Auseinandersetzung um neue Ideen und freue mich, wenn alle, uneffektive Arbeitsformen ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

Wir wollen all diese Probleme nicht verkennen! Doch beachten sollten wir auch, daß wir Studenten sind, junge Menschen, die nach ihrem Profil noch suchen und deren Auftreten, Verantwortungsbewußtsein und Charaktereigenschaften als junge Funktionäre sich gerade jetzt – im Studium – noch formen.

Dies trifft auf uns alle zu! Und deshalb würde ich selbst – nach einigem Nachdenken – vom zweiten Teil der zu Beginn aufgeworfenen Frage das Wort „Schmiede“ doppelt dick unterstreichen.